

Ordensnachrichten

Ordensnachrichten

Würzburg: Im Monat Mai sollte das neue Priesterseminar für unsere Studierenden der Philosophie und Theologie eröffnet werden. Es fehlt noch an vielem. Wir bitten daher recht herzlichst, uns weiter zu helfen, daß wir das Werk fortführen können. Für die Seminarapelle fehlen noch die gesamten Ausstattungsstücke. Zuweisungen aller Art nimmt die Mariannhiller Missionsverfretung in Würzburg, Pleicherring 3, gerne an. Auf den Dank der Missionare dürfen alle Wohltäter hingewiesen werden. Außer den vielen hl. Kommunionen, Gebeten und frommen Abungen für die lebenden und abgestorbenen Wohltätern werden in unseren Häusern täglich hl. Messen gelesen.

Die Priesternot ist in den Missionen noch immer eine drückende. Die südafrikanische Heidenwelt ist schon lange schnittreif und die Hinbewegung zum katholischen Christentum ist trotz vieler Selen stark und dauernd. Aber was hilft es, große Massen anzusammeln, wenn man dafür kein Brot hat, d. h. die wenigen und dazu noch überalterte Missionare reichen trotz übermenschlicher Anstrengungen nicht aus, die Arbeiten in diesem Weinberge zu leisten. Wo findet man in der Heimatseelsorge 72jährige Priester, die noch stunden- und tage weit nach den entlegendsten Orten zu reisen haben und tagelang auf Touren sind, die an einen gesunden, jungen Menschen große Anforderungen stellen.

Priesternot in Afrika! und Priesterberufe für die Missionen mehren sich — doch fehlen ihnen die Mittel und die Unterkunft. Das Missionspriester-Seminar soll daher die „Pflanzstätte“ werden für die Sendboten des Glaubens auf südafrikanisches Missionsfeld. Daraum helft uns bauen; es ist ein Gottestwerk und bringt Gotteslob hin!

Südafrikanisches: Aus Voiglersruh wird folgendes gemeldet: Ein Auto, welches seine Rückfahrt von Körersrand nach Pretoria antrat, traf in einer abgelegenen Gegend in der Nähe der Straße einen einzelnen herumtreibenden ausgewachsenen wilden Büffelochsen. Das Tier legte ein sehr großes Interesse für das Auto an den Tag. Es lief von der einen Seite des Autos zur andern, so daß der Führer des Wagens sich schließlich genötigt sah, zu halten. Waffen waren keine zur Hand und so hekten die Insassen des Wagens die beiden Hunde, die sie als Beischläger mitgenommen hatten auf dieses wilde Tier, um es fort-

zutreiben. Aber nach einer kurzen Weile kam dasselbe wieder zurück und ließ sich einfach nicht mehr forttreiben. Da es kam so nahe zum Wagen, daß der Besitzer desselben ihm zwei kräftige Schläge mit der Hand geben konnte, wovon es natürlich keine Notiz nahm. Nun ließ es zur anderen Seite des Wagens zum Führer. Dieser schlug es mehrere Male mit der Luftpumpe, aber ohne jeden Erfolg. Schließlich nach längerer Zeit gelang es den beiden Hunden, die Bestie in eine ziemliche Entfernung zu bringen, sodß der Wagen sich aus dieser gefährlichen Situation befreien und weitersfahren konnte.

Es ist etwas ganz außergewöhnliches, so berichtet die „Schrift“, daß ein Büffelochse allein geht und sich hier in die Nähe der Straße herumtrieb. Aber die Ursache dazu ist folgende:

Das wilde Tier war durstig und auf der Suche nach Wasser. Nun hatte es das Wasser, welches sich im Kühlraum des Autos befindet gerochen und daher das so große Interesse des Tieres für den Wagen.

An einige Leser: Wegen des Büchleins „Gibt es auch heute noch Teufel?“ ist bereits zwischen „Geschriften“ ein kurzer, aber lebhafter Disput entstanden. Es stehen natürlich diejenigen, „die dabei waren“, und heute bis auf das Besessene Mädchen, „noch leben“, denen gegenüber, „die nicht dabei“ waren, die dafür aber die „Erkenntnisse der modernen Wissenschaft“ für sich zu haben beanspruchen.

Wir sehen ja an den Konnersreuther Vorfällen, wie schlimm es ist, wenn sich der liebe Gott (oder der arme Teufel) einmal bemerkbar machen. Es ist wohl zweifelsfrei, daß „die Besessenheit“ andere Formen annimmt bei einem „merikanischen Katholikentöter“ oder bei einem „Aber-Intellektuellen“ als wie bei sogenannten „primitiven Völkern.“ Bei den Juden haben die „Teufelsaustreibungen“ viel „Beunruhigungen“ verursacht, als könnte vielleicht „der Zimmermannssohn ohne akademische Bildung“ doch vielleicht „mehr“ sein.

Hätte es damals Redakteure von gewissen Zeitungen, von vielleicht „Sabbatblättern“ gegeben, dann wäre von ihnen die Toreheit solcher „Wunder“ bewiesen worden von ihrem Schreibtisch aus, ohne daß sie sich bemüht hätten, sich z. B. mit dem Schweinebesitzer von Gerasa ins Benehmen zu setzen. Es gelingt nicht, mit einer unwilligen Handbewegung die Existenz des Teufels aus-

zulöschen und solche Begebenheiten ins Reich der Phantasie oder in die Kategorie der „seelischen Krankheiten“ zu verweisen. In unserem Falle sind die Beweise erdrückend.

Wir können ruhig versichern, daß es solcher Tatsachen noch viele geben und daß der Kampf um die Seelenseele ein Titanenkampf zwischen Christus und dem Satan ist. Wir schreiben in den Missionsblättern auch lieber Trostliches um

unhöre Freunde nicht zu entmutigen. Bevor man aber in Bausch und Bogen derartige „Besessenheitsgeschichten“ ablehnt, sollte man sich mit den Tatsachen bekannt machen, zumal diese gar nicht so weit zurückliegen. Je mehr man der modernen Skepsis Zugeständnisse macht, umso mehr bröckelt vom Glaubensgut ab und zu diesem gehört nun seit Evas Zeiten leider nun auch einmal der Seufel. P. D.

Aus Welt und Kirche

Eine kanadische Stimme gegen Calles. Nach Meldungen aus Kanada hat das liberale Mitglied des Parlaments, Charles Marcil, ein früherer Vorsitzender des kanadischen Unterhauses eine Entschließung eingebracht, die das Parlament auffordert, zum Protest gegen die „öffentlichen, beleidigenden Erklärungen“ des mexikanischen Generalkonsuls über die katholische Kirche und ihre Anhänger, einschließlich drei Millionen Kanadier, zu fordern, daß die mexikanische Regierung den Konsul abberuft, und daß Kanada jeden weiteren Verkehr mit Mexiko abbreche, bis die Katholikenverfolgungen ein Ende nähmen und bürgerliche und religiöse Freiheit wiederhergestellt sei.

Die Entschließung rügt auch die Entsendung des Präsidenten der kanadischen Eisenbahn in besonderer Mission nach Mexiko, die mit den Empfindungen des kanadischen Volkes gegenüber der gegenwärtigen mexikanischen Regierung nicht in Einklang stehe.

Es ist und bleibt nun einmal eine auffallende Tatsache, daß die Ungehörelichkeit bei der Katholikenverfolgung in Mexiko keinen Widerhall finden in der sog. Kulturwelt. Es ist schon so wie Bismarck einmal sagte: „Wenn der Engländer „Christus“ sagt, meint er „Kattun.“ Und wenn der Amerikaner von „Menschenrechten“ predigt, meint er „Petroleum.“ Und wenn der Bolschewist die Freiheit verbherrlicht, denkt er an die Freiheit des Büffels im Vorzellanladen.“

Das internationale „Rote Kreuz“ hat für die katholischen Christen nichts übrig und der Völkerbund hat die Beschwerdezeit der Schweizer Bischöfe über Mexiko „zur Kenntnis genommen“, d. h. in den Papierkorb geworfen. Der Völkerausbeutungsbund hat wahrhaftig wichtigere Dinge zu tun, damit die geleimten Völker nicht aus dem Leim gehen. Die große Presse hat keine Zeit vor

lauter Rekord- und Spitzenleistungen, Film- und Faschingswesen, Reklame für ein neues Schönheitsmittel und sog. Politik. Selbst im Land der Dichter und Denker hat man nur Interesse für allerlei Stärker f. Lutherfilm! Der hl. Vater hat über das Totschweigen der merikanischen Greuel seitens der WeltPresse geweint.

Katholiken, seid nicht zu feige, unterstützt die katholische Presse, stützt eure Organisationen: Das Fehlen dieser hat Mexiko soweit gebracht und könnte auch noch andere Völker dahin bringen.

P. Lucas Ettlin, O. S. B. †. Über den jähren Tod des Rev. Vater Lucas Ettlin, O. S. B. in Amerika, den wir als den größten Wohltäter unserer in der Inflationzeit aufs äußerste bedrohten Seminarien verehren, erfahren wir nähere Einzelheiten: P. Lucas fuhr am 16. Dezember 1927 mit seinem treuen und verlässigen Chauffeur in sein Kloster zurück, einen Weg, den sein Auto schon hundertmal zurückgelegt hat. Auf der Fahrt kollidierte sein Auto mit dem großen, im rasenden Tempo fahrenden Auto eines Farmers, das ein 20jähriger Chauffeur leitete. Der Chauffeur des P. Lucas hörte diesen im letzten Moment den Namen Jesus rufen, dann überschlug sich das Auto mehrere Male und P. Lucas wurde schwer verletzt und bewußtlos aus den Trümmern gezogen. Ein Priester gab ihm an der Unglücksstelle Absolution und letzte Ölung. P. Lucas verschied, als man ihn in sein Kloster zurückbringen wollte, auf dem Wege.

P. Lucas hat nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte, als die große Mehrzahl unserer Priesterkandidaten nicht mehr die Mittel aufbrachten, um ihre Studien fortsetzen zu können, in großzügiger Weise in Amerika die Hilfe für dieselben organisiert. Er suchte für jeden einzelnen Seminaristen und Theologen eigene Wohltäter zu gewinnen, die